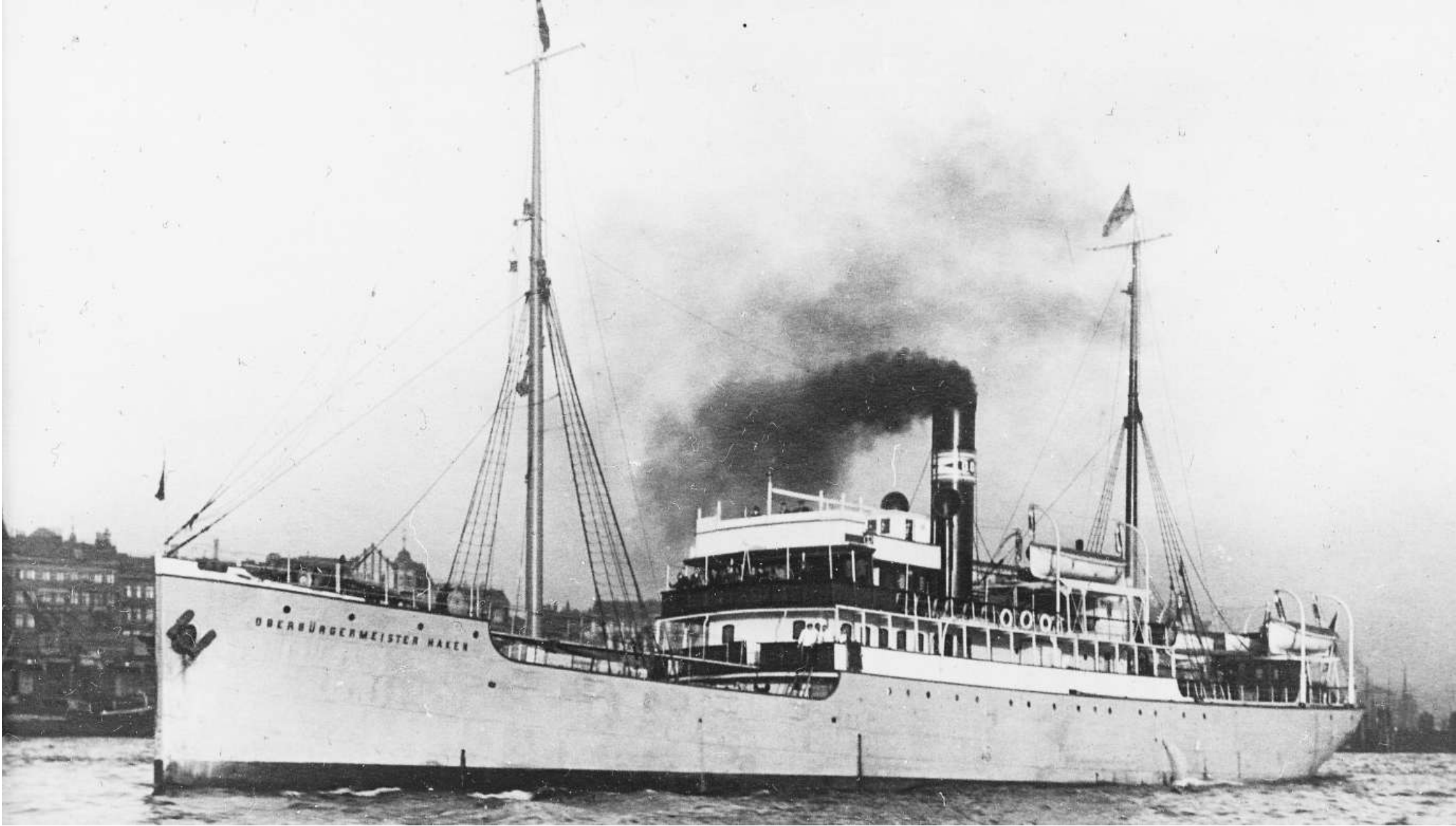




Mit dem «Philosophenschiff» wurden 1922 auf Lenins persönliche Anordnung 120 «aktive antisowjetische Intellektuelle» ausser Landes verfrachtet.

PD

Der grosse Exodus

Russische Intellektuelle verlassen Russland – ein historisches Muster wiederholt sich. Von Ulrich M. Schmid

Welche Gräben das russische Gewaltregime auch in der eigenen Elite aufreisst, zeigt sich am erraticen Verhalten von Xenia Sobtschak, dem russischen It-Girl mit politischen Ambitionen. Ende Oktober reiste sie auf abenteuerliche Art und Weise nach Lettland aus, nachdem gegen ihre Medienfirma ein Verfahren wegen Erpressung eingeleitet worden war. Am 24. Februar hatte sie den russischen Überfall auf die Ukraine kritisiert. Vor wenigen Tagen ist sie nun zurückgekehrt. Die Tochter des früheren Bürgermeisters von Sankt Petersburg und politischen Ziehvaters von Wladimir Putin, war 2018 als Präsidentschaftskandidatin angetreten – allerdings vermuteten viele, dass der Kreml durch diese chancenlose Alternative Putins Wahl zusätzliche Legitimität verleihen wollte.

Das Vorgehen der russischen Strafverfolgungsbehörden weist ein typisches Muster auf: Unliebsame Personen werden mundtot gemacht, indem man sie in einer vorgeschobenen Strafsache belangt. Besonders beliebt sind Steuerdelikte oder ungetreue Geschäftsführung. Schon 2017 wurde der renommierte Theaterregisseur Kirill Serebrennikow, der das Thema der Homosexualität in seinen Bühnenstücken und Filmen inszenierte, unter ähnlich fadenscheinigen Vorwänden verhaftet und zu Hausarrest verurteilt.

Orden von Putin

Allerdings haben sich viele Kulturschaffende bereits zu Beginn des Kriegs ins Ausland abgesetzt – ohne dass sie eine Strafverfolgung zu gewärtigen hätten. Die berühmtesten unter ihnen sind die Regisseurin Renata Litwinowa, die Sängerin Semfira, die Schauspielerin Tschulpan Chamatowa, die Pop-Sängerin Alla Pugatschowa und der Rapper Oxxxymiron.

Viele von ihnen waren bis zum russischen Überfall auf die Ukraine nicht politisch aktiv. Im Gegenteil: Alla Pugatschowa und Tschulpan Chamatowa hatten noch nach der Annexion der Krim persönlich Auszeichnungen von Putin entgegengenommen. Allerdings verhalten sich die meisten Exilanten aus Rücksicht auf ihre in Russland verbliebenen Ange-

Die Massenflucht aus Russland macht sich nicht nur in den Betrieben bemerkbar. Sie stellt auch ein massives Imageproblem für Russland dar.

hörigen vorsichtig und äussern sich nicht über den Krieg in der Ukraine. Eine Ausnahme ist Semfira. Sie veröffentlichte zwei Musikvideos, in denen russische Bombardements in der Ukraine zu sehen sind.

Einen Aderlass sondergleichen bedeutet für Russland die Ausreise von oft gut ausgebildeten Arbeitskräften. Moderate Schätzungen gehen davon aus, dass seit Kriegsbeginn und nach der Teilmobilisierung im September insgesamt etwa 600 000 junge Männer Russland verlassen haben und sich hauptsächlich in Georgien, Armenien oder der Türkei aufhalten. Auch fehlen auf dem Arbeitsmarkt die offiziell 300 000 Mobilisierten (es gibt Vermutungen, dass bis zu 500 000 Männer eingezogen worden sind).

Zu Beginn des Kriegs konnte der Kreml dieser Ausreisewelle beruhigt, ja sogar aufmunternd zusehen. Alle, die ausreisten, würden nicht zu Hause protestierend auf die Strasse gehen. Allerdings fällt diese zynische Haltung der Regierung nun auf die Füsse. Die Massenflucht aus Russland macht sich nicht nur in den Betrieben bemerkbar. Sie stellt auch ein massives Imageproblem für Russland dar, das von Putin gerne als «alternatives und überlegenes System» gegenüber der westlichen Demokratie angepriesen wird.

Bereits in der Sowjetzeit gab es eine bedeutende Auswanderung aus Russland, die in drei Wellen erfolgte. Die erste Welle war die grösste. Nach der Oktoberrevolution und während des Bürgerkriegs verliessen zahlreiche Künstler, Politiker und Schriftsteller das Land. Zu ihnen gehören so klingende Namen wie Vladimir Nabokov, Igor Strawinsky oder Wassili Kandinsky.

Die meisten Emigranten gingen freiwillig. Einige Intellektuelle wurden aber auch ausgewiesen. Lenin verbannte 1922 höchstpersönlich 120 «aktive antisowjetische Intellektuelle». Auf den sogenannten «Philosophenschiffen» verliessen herausragende Denker wie Nikolai Berdjajew oder Semjon Frank das angebliche Arbeiter- und Bauernparadies. Schlecht erging es denen, die sich der Ausweisung vorerst erfolgreich widersetzt hatten: Der Phänomenologe Gustav Spet, der bei Husserl

studiert hatte, wurde 1935 verhaftet und während des Stalin-Terrors erschossen.

Viele Emigranten mussten einen enormen Statusverlust hinnehmen und verdingten sich als Taxifahrer oder Lehrer. Weil noch nicht klar war, dass die Rote Armee im Bürgerkrieg siegen würde, hofften viele noch auf eine Rückkehr nach Russland, wenn der bolschewistische Spuk vorbei sein würde. Ein wichtiges Reiseziel war das inflationsgeplagte Berlin, das wegen der tiefen Lebenskosten zum Warteraum der russischen Emigration wurde. Eine ähnliche Funktion erfüllen heute für die russischen Expats die Billigdestinationen Tbilissi oder Istanbul. Viele planen keine dauerhafte Emigration, sondern wollen an einem sicheren Ort überwintern. Sie leiden an der Ungewissheit, ob und wann sie nach Russland zurückkehren können.

Die zweite Welle der Emigration fand unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg statt. Es gab zahlreiche internierte Rotarmisten. Die europäischen Staaten wollten sie so schnell wie möglich in die Heimat zurückschicken. Ihr trauriges Schicksal war allerdings absehbar: Die Rückkehrer wurden als Verräter und Deserteure abgeurteilt und verschwanden im Gulag.

Auch hier gibt es eine Parallele zu heute. Zwar liess der russische Staat die meisten jungen Männer nach der Ankündigung der Teilmobilmachung ausreisen. Gleichwohl verkündete der Speaker des russischen Parlaments, dass Listen der Ausreisenden erstellt würden. Er meinte mahnend: «Glauben Sie, dass man einfach ausreisen kann, und niemand schaut hin, wer ausreist und warum er ausreist?»

Die dritte Emigrationswelle fiel in die siebziger Jahre. Damals rang die Sowjetführung mit Oppositionellen, der prominenteste unter ihnen war Alexander Soltschenizyn. Als Soltschenizyn 1970 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, verzichtete er auf eine Reise nach Stockholm. Er befürchtete zu Recht, während seines Auslandsaufenthalts ausgebürgert zu werden. Als 1973 sein Werk «Archipel Gulag» im Ausland erschien, riss der Geduldsfaden des Politbüros. Der damalige KGB-Chef Andropow plädierte für eine Verbannung nach Sibirien. Durch eine Interven-

tion von Willy Brandt wurde Soltschenizyn in ein Flugzeug nach Deutschland gesetzt.

Soltschenizyns Schicksal präfiguriert die Auseinandersetzung der wichtigsten russischen Gegenwartsautoren mit Putins Gewaltherrschaft. Ljudmila Ulitzkaja hatte bis zuletzt in Moskau ausgeharrt, wo sie Opfer von Anfeindungen wurde. Nach dem russischen Überfall auf die Ukraine reiste sie nach Berlin aus. Boris Akunin hatte Russland bereits nach der Annexion der Krim den Rücken gekehrt. Damals sagte er, einem Nüchternen sei es nicht wohl unter einem Dach mit einem Betrunknen. Er kündigte an, er werde von Zeit zu Zeit vorbeikommen, um zu sehen, ob die Zecherei zu Ende gehe.

Drangsaliert und marginalisiert

Im März 2022 gab Boris Akunin dem regimekritischen Videoblogger Igor Dud ein Interview, das bisher 24 Millionen Aufrufe erzielt hat. Auch der Science-Fiction-Autor Dmitri Gluchowski hat Russland verlassen. Gegen ihn läuft ein Strafverfahren, weil er die russischen Streitkräfte in einem Instagram-Post diskreditiert hatte. Wenig später wurde Gluchowski zu einem «ausländischen Agenten» erklärt. Im Exil warnt der Bestsellerautor vor einem neuen Stalinismus und sieht Russland von bösen Dämonen besessen.

In Russland selbst werden oppositionelle Kulturschaffende zunehmend marginalisiert. In der wichtigsten Moskauer Buchhandlung gibt es etwa eine interne Anweisung, dass Bücher von Ulitzkaja, Akunin oder Gluchowski nur mit dem Buchrücken und nicht mit der Vollansicht des Covers in die Regale eingestellt werden dürfen. Semfiras Lieder werden aus den Programmen der russischen Radiosender entfernt. In den Konzertagenturen zirkulieren inoffizielle schwarze Listen.

Die besten Stimmen der russischen Kultur haben immer weniger mit Russland zu tun. Dem offiziellen Mainstream bleibt nur der Griff in die Mottenkiste: Das Staatsfernsehen zeigt nun im Auftrag des Kulturministeriums loyale Politiker und Schauspieler, die patriotische Aussagen von Puschkin bis Dostojewski rezitieren.